

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

"Der Begriff der Organisationskultur kursiert im deutschsprachigen Raum seit den 1980er Jahren - als Übersetzung amerikanischer Forschungs- wie auch Handlungskonzepte wie ‚Corporate Identity‘ oder ‚Corporate Culture‘. Organisationskultur, das meint zum einen die empirische soziale Realität in Betrieben und anderen gesellschaftlichen Einrichtungen, zum anderen spezielle, innerhalb von Betrieben oder anderen Einrichtungen zur Geltung kommende Motivations- und Identifikationsangebote zur Beförderung des eigenen wirtschaftlichen, sozialpolitischen oder kulturpolitischen Erfolgs. Die Vorlesung präsentiert und diskutiert verschiedene Formen von Organisationskultur im europäischen Bereich, dies in historischer und gegenwartsbezogener Perspektive sowie vor allem unter Berücksichtigung eines breitestmöglichen Spektrums an Organisationskategorien: Es geht um Industriebetriebe genauso wie um bäuerliche und handwerkliche Betriebe, um Dienstleistungsbetriebe und Verwaltungen genauso wie um Vereine, Nachbarschaften und andere Wir-Gruppen, dabei stets um die Vorstandsetage genauso wie um die Welt der Mitarbeiter, um Männer wie um Frauen, um unterschiedliche Altersgruppen. Die Darstellungen geschehen unter besonderer Bevorzugung volkskundlich-kulturwissenschaftlicher Forschungsleistungen“ (KVV-Text).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

"Der Titel dieses Bandes - 'Organisationskultur' - nimmt Bezug auf den amerikanischen Begriff 'organizational culture', wie er z.B. bei Edgar Schein erläutert wird. Damit wird also eindeutig auf den aus der amerikanischen Literatur stammenden institutionellen [...] Organisationsbegriff abgestellt: die Unternehmung, das Krankenhaus, der Sportverein ist Organisation. Es wird also nicht jener Interpretation gefolgt, die 'Organisationskultur' in Anknüpfung an den traditionellen instrumentellen Organisationsbegriff ('Unternehmung hat Organisation') nur als Subkultur einer umfassenderen Unternehmenskultur versteht" (Dülfer 1991).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Unternehmenskultur. Der Begriff tauchte zunächst in einem wirtschaftswissenschaftlichen Kontext auf, Mitte der 1980er Jahre. Vorausgegangen waren US-amerikanische Debatten um Konzepte wie "Corporate Identity", "Corporate Culture" und "Organizational Culture", die, im Sinne von Alle-an-einem-Strang-Ziehen, Theorie und Praxis des Managements bereichern sollten. Unternehmenskultur stellt die deutsche bzw. deutschsprachige Variante dieses Konzepts dar.

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Der in einem kulturwissenschaftlichen Kontext, zur Wirkung kommende Kulturbegriff ist nicht der sogenannte "possessuale" (Gottfried Korff 1979), sondern der weite oder erweiterte Kulturbegriff, der von der ausschließlichen Gebundenheit an die Spitzenleistungen in Wissenschaft und Kunst sowie an die "Institutionen der Kultur [...], das Museum, das Theater, das Konzert, die Oper, die Bibliothek" (Hilmar Hoffmann 1979) befreit ist und die breitgefaßte Alltagsperspektive, einschließlich des Arbeitsbereichs, dagegensetzt. Kultur ist dann zu verstehen als ein Ensemble von menschlichen Handlungen und Fähigkeiten, die sich geistig, materiell und sozial äußern, von dazugehörigen Mustern und Bewertungen, schließlich von Bedeutungen.

Kultur stellt ein Ensemble von menschlichen Handlungen und Fähigkeiten dar, die sich geistig, materiell und sozial äußern, von dazugehörigen Mustern und Bewertungen, schließlich von Bedeutungen.

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Ordnung ist "das aus Gewohnheiten und Notwendigkeiten entstandene System von Regeln (Normen) des Zusammenlebens, das im Laufe der Zeit verbindlich und mit Autorität versehen wird. Ordnung in diesem Sinne ist nichts Ewiges, Allandauerndes. Eine Ordnung kann im Falle grundsätzlicher Wandlungen abgelöst werden durch eine neue Ordnung, durch neue Ordnungen. Reste der alten Ordnungen können im neuen System entweder in gleicher oder veränderter Funktion weiterbestehen" (Kramer 1974).

Von zentraler Bedeutung ist der Befund, daß Ordnung innerhalb einer bestimmten Gesellschaft, innerhalb eines bestimmten Raumes und innerhalb einer bestimmten Zeit keine neutrale Größe darstellt, sondern in starkem Maße bestimmte, individuelle oder gruppengebundene, Interessen zum Ausdruck bringt. Ordnung ist insgesamt also "kulturelle Leistung" (Kramer 1974), die aufgrund von Erziehung, Weitervermittlung sowie eigenen Selektions- und Umformungsaktivitäten entsteht.

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

"Wir sind im Gegenteil der Meinung, dass die Kultur eines Unternehmens aus einer grossen Zahl von Einflussfaktoren resultiert, von denen das Management zwar einen besonders wichtigen, aber nicht den einzig bestimmenden darstellt. [Achtung kommt der zentrale Gesichtspunkt, auf den es mir in allen Vorlesungssitzungen in diesem Wintersemester ankommt] Denn eine Unternehmenskultur ergibt sich dadurch, dass in einem Unternehmen die Träger verschiedener Kulturen und Subkulturen zusammenkommen und sich somit Elemente dieser Kulturen überschneiden und zu einem originellen Ganzen verbinden. Dieses Ganze ist eine Abstraktion, die nirgends zu greifen ist und dennoch überall ihren Niederschlag findet und das gesamte Leben des Unternehmens beeinflusst" (Bergmann 1992).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

"Unternehmenskultur" und zum Teil "Organisationskultur" beziehen sich stets auf Arbeit.

"Arbeitskultur" meint jedoch weit mehr, nämlich nicht nur den Arbeitssektor, sondern ebenso den Sektor der von Arbeit freien Zeit, also jenen Sektor, der sowohl Freizeit als auch die zur Reproduktion notwendige Zeit umfaßt. "Unternehmenskultur" und zum Teil

"Organisationskultur" beziehen sich also nur auf einen Teilbereich der menschlichen Existenz,

"Arbeitskultur" auf die gesamte menschliche Existenz, dies selbstverständlich, räumlich, zeitlich, sozial und psychisch betrachtet, in je unterschiedlichen Ausprägungen.

Gleichung:

"Firmenkultur + Belegschaftskultur = Unternehmenskultur = ein Teil von Arbeitskultur = der kommerzielle Teil von Organisationskultur".

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Beispiel der vorrangig vorindustriellen, aber im Industriezeitalter gleichermaßen anzutreffenden, sogenannten "unmittelbaren Produzenten" oder auch Urproduzenten = Berufsgruppen, welche sich mit der Bearbeitung der als unmittelbar erfahrenden Natur befassen, also im wesentlichen landwirtschaftliche Produzenten: Bauern; plus Bergleute, Fischer, Förster, Gärtner, Imker, Jäger, Schäfer und Winzer.....

Dorf – Dorfgemeinschaft

Gemeinwerk

Arbeit – Nicht-Arbeit

Momente populärer Kreativität

Fremd versus Eigen

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

"Für Handwerker und Bauern der Vormoderne war Arbeit Vollzug einer Lebensform, die durch Geburt und Stand fest umrissen und in die ständische Sozialstruktur 'eingebettet' war" (Brose 1997), wobei man sich unter Ständen Gruppen von Menschen vorzustellen hat, welche eine gewisse Sonderschätzung durch eigene distinguierte Lebensführung oder durch den eigenen Beruf, durch Abstammung oder durch politische Zugehörigkeit in Anspruch nehmen (Weber 1922).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

"Von einer 'sozialen Gruppe' wollen wir dann sprechen, wenn mehrere Menschen in sozialen Beziehungen stehen und über eine gewisse Zeit gemeinsame Ziele verfolgen. Über die gemeinsamen Ziele und die Art ihrer Verwirklichung wird kommuniziert. Ihre Realisierung geschieht durch situationsübergreifende Interaktionsprozesse. Die Garantie des situationsübergreifenden Interaktionsprozesses geschieht durch Normen, aber auch durch Bräuche, Gewohnheiten und Interessen, insbesondere durch Rollenzuweisungen, die sich auf den Zusammenhang der Interaktion innerhalb der Gruppe beziehen, über deren Sinn Konsens besteht. Zur Existenz einer sozialen Gruppe gehört, daß sie von den Mitgliedern als ein 'Wir' anerkannt wird, das sich von einem 'Nicht Wir' abgrenzt. Die Identifikation mit einem 'Wir' ist eine der Bedingungen dafür, daß die Gruppe existiert" (Bahrtdt 1984).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Im Zentrum der bäuerlichen Denkweise: die Arbeit;

im Zentrum der landadeligen Denkweise: die Realisierung von begrenzter Herrschaft über eine bestimmte wirtschaftliche Einheit, einen bestimmten Raum und die dazugehörenden Menschen.

Die spezifische Unternehmenskultur etwa des Gutsbezirks Giesegaard besteht dann aus dem Zusammenwirken dieser unterschiedlichen Faktoren, einem Zusammenwirken, das den beidseitigen Alltag genauso beeinflußt wie die Inhalte und Formen der Kommunikation. Im 17. und 18. Jahrhundert sind die Konfliktlinien deutlich; im frühen 19. Jahrhundert scheinen sie kurz durcheinanderzugeraten, um aber danach wieder klar erkennbar zu sein, wobei es nun andere und vor allem weitere Konfliktlinien gibt. Konfliktlinien, das Wort erinnert an Arena. In der Tat stehen im Zentrum des alltäglichen Lebens auf dem Gut ökonomische, politische, rechtliche und soziale Kämpfe, für welche Kultur den Rahmen abgibt.

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

"Wie sieht der normierte Arbeitsplatz und Arbeitsalltag in dieser Bäckerei aus? Welche Folgen und Begleiterscheinungen hat die Normierung der Arbeit im einzelnen für das Arbeitsbewußtsein der Beschäftigten? Wie definiert, gestaltet oder erweitert eine Filialleiterin ihren kaum gegebenen Verantwortungsspielraum? Wie grenzt sie sich in ihrem Arbeitshandeln und in ihrer Selbstdeutung von den 'einfachen' Verkäuferinnen ab? Worin zeigen sich auf einer offiziellen Ebene hierarchische Unterschiede?" Zudem geht es darum, zu eruieren, wie die Belegschaft mit dem von der Firma gepflegten Leitbild "Familienbetrieb" umgeht (Götz 1997).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Innerhalb der (und zwischen den) einzelnen kulturwissenschaftlichen Disziplinen herrscht Unstimmigkeit in Bezug auf die Bestimmung und Hierarchie der einzelnen Phasen des gesamten Prozesses von Angleichungspraktiken: "Assimilation"? "Integration"?

Ulrich Tolksdorf 1990: "idealtypisches Modell der Integrationsprozesse" unter ausschließlicher Konzentration auf kulturelle Integration, in sechs verschiedene Phasen gegliedert: Kulturschock, Kulturkontakt, Kulturkonflikt, Sekundäre Minderheitenbildung (Organisations-Phase), Akkulturation, Punktuelle Bewahrung von Kulturgut aus der Herkunftsgesellschaft.

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Asker Kartari in seiner Studie "Deutsch-türkische Kommunikation am Arbeitsplatz" von 1997:

"Ziel der Arbeit ist es, die von beiden Kulturgruppen angewandten Kommunikationsstile herauszufinden, Unterschiede wie auch Ähnlichkeiten festzustellen sowie mögliche Verständigungsschwierigkeiten und Mißverständnisse zu erläutern und gleichzeitig einen Beitrag zur Förderung des interkulturellen Kommunikationsprozesses zwischen türkischen Mitarbeitern und ihren deutschen Vorgesetzten zur Verbesserung des Arbeitsklimas sowie zur Steigerung der Arbeitszufriedenheit und der Produktivität der Belegschaft zu leisten".

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

„Kultur“ ist das Kernkonzept in der Ethnologie wie auch in der Interkulturellen Kommunikation. [...]. Zusammenfassen läßt sich sagen, daß es vier Aspekte der Konzeptualisierung von Kultur gibt, in denen Ethnologen und Interkulturalisten unterschiedliche Positionen beziehen:

- (1) Ethnologen verstehen Kultur als Prozeß, sie fragen nach dem Werden; für Interkulturalisten ist Kultur dagegen Gegebenes, sie fragen nach dem Wirken.
- (2) Reichweite und Abgrenzung der Kategorie Kultur: Ethnologen beschäftigen sich mit lokalen Kulturen, deren Reichweite eher gering ist und die sich nur unscharf von anderen Kulturen abgrenzen lassen; Interkulturalisten beschäftigen sich mit nationalen Kulturen, denen eine große Reichweite und eine scharfe Abgrenzung zu anderen (nationalen) Kulturen (mittels Staatsgrenzen) zugeschrieben wird.
- (3) Für Ethnologen ist ‚Kultur‘ vor allem ein heuristisches Mittel, für Interkulturalisten dagegen vor allem eine reale, isolierbare Einheit, die sich wie bei Hofstede sogar messen läßt.
- (4) Ethnologen zielen darauf ab, die Abweichungen und Besonderheiten kultureller Systeme herauszuarbeiten, Interkulturalisten wollen dagegen die allgemeinen Standards und Regeln finden [...]“ (Moosmüller 2007).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Was ist das eigentlich, öffentlicher Raum? Er ist "Raum unter offenem Himmel 'vor der Haustür'", Raum also zwischen Bebauungen, was wiederum bedeutet: Er besteht aus vorwiegend Straßen, Wegen, Plätzen, auch aus Parks; er wird gestaltet und ausgestattet und unterliegt damit Richtlinien und Auflagen; er ist frei zugänglich für alle, ohne finanziellen Aufwand, und stellt damit ein Sozialgebilde dar, auch: ein Kulturgebilde. In einem strengen Sinn müssen frei zugängliche Bereiche von öffentlichen Gebäuden, Bahnhofshallen oder Foyers von Museen, Theatern und Universitäts-Hauptgebäuden etwa, ebenso zum öffentlichen Raum gezählt werden, was jedoch in der Regel undiskutiert unterbleibt. Gleiches gilt für die begehbaren Bereiche privater Gebäudekomplexe, etwa Einkaufspassagen.

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Insgesamt lassen sich für die industrielle Stadt fünf Entwicklungsmerkmale ausmachen:

- Arbeitsteilung und raumfunktionale Spezialisierung,
- Revolution der Transporttechnologie,
- das Gesetz der Konzentration und Ballung,
- spezifisches Flächenwachstum,
- schließlich sozial-räumliche Segregation (Thiernel-Saage 1984).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Betrachtung der Gartenstädte

- Nürnberg (1908)
- Nürnberg-Werderau (1910)
- München-Harlaching (1910)
- München-Trudering (1916)
- Augsburg-Spickel (1918)
- Pullach (1925).

A.

These: Die sozial-kulturelle Funktion von Gartenstädten kommt zunächst in deren städtebaulichem Handlungsfeld zum Ausdruck.

B.

These: Die sozial-kulturelle Funktion von Gartenstädten kommt sodann in deren architektonischem Handlungsfeld zum Ausdruck.

C.

These: Die sozial-kulturelle Funktion von Gartenstädten kommt schließlich in deren pädagogischem Handlungsfeld zum Ausdruck.

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Sozial-kulturelle Funktion von Gartenstädten:

- 1 - durch eine spezifisch überbaute Umwelt Kritik an der als defizient gesehenen zeitgenössischen Großstadt zu leisten;
- 2 - einen Beitrag zur "inneren" Ent-Urbanisierung zu leisten;
- 3 - einen Beitrag zur Überwindung klassenkämpferischer Auseinandersetzungen zu leisten;
- 4 - einen Beitrag zur "Veredelung" der Bewohner der neuen Siedlungen zu leisten;
- 5 - einen Beitrag zur Individualisierung der Bewohner zu leisten;
- 6 - einen Beitrag zur Partizipation derselben an bestimmten Formen bürgerlicher kultureller Praktiken zu leisten.

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Soziale Formierung findet nicht nur durch Institutionen wie Schule und Kirche, sondern zu einem großen Teil durch die Familie statt, wobei gerade die Mahlzeit und ihr thematisches Umfeld als Sozialisationsagenturen fungieren (Sjögren 1988).

Soziale Formierung basiert stets nicht nur auf

- der Rekrutierung durch spezifische (privilegierte) Abstammung,
- dem Umfang von Grund- und Immobilienbesitz sowie finanziellen Mitteln,

sondern auf jeden Fall in nicht geringerem Maße auf

- einer bestimmten inneren Ordnung,
- einer Art Homogenität der geltenden Normen,
- einer Art Homogenität der vertretenen Werte,
- einer Art Homogenität in der Lebensführung,
- einer Art Homogenität der Interessen (Bahrtdt 1984).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Ulrich Im Hof unterscheidet sieben Typen von Sozietät,

die wissenschaftlichen Akademien und die gelehrten Gesellschaften wie die "Königliche Akademie von Berlin" oder die "Königliche Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen",

literarische Gesellschaften und Lesegesellschaften wie die "Gelehrte Lesegesellschaft von Mainz",

gemeinnützige Gesellschaften wie die "Dublin Society for the Improvement of Husbandry, Agriculture and other useful Arts" oder die "Hamburgische Patriotische Gesellschaft",

ökonomisch-landwirtschaftliche Gesellschaften wie die "Société d'agriculture, de commerce et des arts, établie par les Etats des Bretagne",

patriotisch-politische Gesellschaften wie die "Helvetische Gesellschaft",

die Freimaurerbewegung sowie schließlich

bestimmte religiös-gemeinnützige Gesellschaften (1982).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Verein – Merkmalkatalog:

- a.) selbstinitiierte Organisation: Gründung und Aktivitäten gehen von den Mitgliedern aus;
- b.) auf Freiwilligkeit aufbauende Organisation: Ein- und Austritt sind Objekt freier Entscheidung der Individuen;
- c.) Selbsthilfe-Organisation: Verfolgt wird das Ziel, selbst formulierte Zwecke, Interessen, gemeinsam zu verfolgen;
- d.) selbst-verwaltete Organisation: Diesbezüglichen Pflichten kommen die Mitglieder selbst nach;
- e.) demokratische Organisation: Die Mitglieder sind, formal betrachtet, gleichgestellt und gleichberechtigt;
- f.) Freizeit-Organisation: Aktivitäten finden außerhalb der eigenen Arbeitszeit statt;
- g.) kommunikative Organisation: Sie fördert den persönlichen Kontakt der Mitglieder untereinander durch unterschiedliche Aktivitäten;
- h.) lokale Organisation: Sie agiert räumlich vorrangig im jeweiligen Nahbereich.

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Die für die volkswirtschaftliche Kulturwissenschaft neue Betrachtungsperspektive, kommerzielle wie auch nicht-kommerzielle Betriebe, also einen Bauernhof wie eine Universität wie einen Verein, als Organisationen und damit als Träger von Organisationskultur aufzufassen, bietet die Chancen,

- 1 - auf der inhaltlichen Ebene bisher vollkommen vernachlässigte Niveaus in die Forschung einzubeziehen, und in gleicher Weise
- 2 - auf der formal-organisatorischen Seite des Forschungsprozesses Erkenntnisgewinn zu erzielen, dies durch Ergänzung des bekannten und erprobten, geradezu klassischen "research down" durch das "research on equal terms" sowie das "research up".

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

"Museum" stammt von griechisch "Museion": Das war der Sitz der Musen. Museion war der Name jener Kultstätten im antiken Griechenland, an denen den Göttinnen der Künste und Wissenschaften gehuldigt wurde. Der Ort des Kultes war zugleich ein Ort des gesprächsweisen Austausches, ein Ort der Aufführung, der Darbietung, der Forschung, der Lehre: "Es sollte daher auch nicht überraschen, daß ein Museion neben Amphitheater, Observatorium, Bibliothek, Studier- und Arbeitsräumen, botanischem und zoologischem Garten auch eine Kunst- und Raritätensammlung einschloß" (Steinwärder 1992).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Der Internationale Museumsrat ICOM definiert 1989:

""A museum is a non-profit making, permanent institution in the service of society and of its development, and open to the public, which acquires, conserves, researches, communicates and exhibits, for the purpose of study, education and enjoyment, material evidence of people and their environment"".

Das bedeutet: ""Jedes Museum ist gleichzeitig (und die Reihenfolge der Aufzählung ist beliebig) Kultur- und Bildungsinstitution, Forschungseinrichtung, Sachzeugen-Archiv, zweckrationale Organisation (Verwaltungseinrichtung)"".

woraus sich verschiedene Arbeitsfelder oder Funktionsbereiche ergeben:

1. Leitung, Sammlungsverwaltung und Sammlungsforschung,
2. Sammlungserhaltung,
3. Sammlungsvermittlung und Öffentlichkeitsdienst,
4. Technik und Sicherheit,
5. Allgemeine Verwaltung (Böth 1997).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

Weitgefaßte, offene Begriffsbestimmung, welche unter Tourismus "alle Reisen, unabhängig von ihren Zielen und Zwecken, zusammen[faßt], die den zeitweisen Aufenthalt an einem anderen als dem Wohnort einschließen und bei denen die Rückfahrt Bestandteil der Reise ist" (Mundt 1998).

Auch wenn Momente dessen, was wir "Tourismus" nennen, bereits in der Badereise und in der Grand Tour zum Vorschein kommen, Erholung einerseits, Muße, Vergnügen, Unterhaltung andererseits, so konstituiert sich der Tourismus letztlich erst durch die Anwendung von industriellen Prinzipien auf die Welt des Reisens, nämlich durch drei Elemente, die eine Entwicklung hin zum Massentourismus erahnen lassen: Normung, Montage und Serienfertigung (Enzeneberger 1962).

Lauterbach – Vorlesung 2010/2011 - ORGANISATIONSKULTUR

	Adel	Bürgertum	Unterschicht
17./18. Jh.	Grand Tour		
18. Jht.	Kurort	Grand Tour Bildungsreise	
18./Anfang 19. Jht.	Seebad	Kurort	
Mitte 19. Jh.	Mittelmeer (Winter) Rheinreise	Seebad	Ausflug per Zug
Ende 19. Jh.	Alpinismus Mittelmeer (Sommer)	Rheinreise Mittelmeer (Winter)	Seebad
Anfang 20. Jh.	Weltreise	Alpinismus Mittelmeer (Sommer)	Seebad Kurort